

Demokratie und Sozialismus

Autor(en): **Betto, Frei**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Demokratie und Sozialismus

Die Welt ist in eine demokratische Euphorie geraten. Jeden Abend führt das elektronische Fernsehkästchen – das göttliche Orakel – ein neues Land vor, das seine alten Schemen aufgibt und fasziniert in den leuchtenden Pfad der freien Marktwirtschaft eintaucht. Jetzt können die Bevölkerungen von Albanien, Litauen und Russland endlich McDonald-Hamburger essen, importierte Jeans anziehen und von Ferien im Ausland träumen. Und bei all dem singt die Linke schluchzend: «Meine Welt ist eingestürzt». Sie verleugnet das Beiwort «sozialistisch» und versucht, den Gesetzen des Marktes ein kleines Plätzchen in ihren Programmen zu verschaffen.

Im Süden füllt die real existierende Demokratie keine Bäuche

Ein englischer Humorist sagt, dass die Demokratie die schlechteste Regierungsform sei – mit Ausnahme aller anderen. Der Witz hinterlässt bei uns einen schalen Nachgeschmack, denn es sind ungefähr hundert Jahre her, dass Lateinamerika den freien Markt, den Parteienpluralismus und das allgemeine Wahlrecht als Formen zur Absicherung der *Vorherrschaft des Privatkapitals* eingeführt hat. Und wenn diese Vorherrschaft bedroht wird, treten die Generäle vom Dienst auf den Plan, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen.

Heute betrifft das Elend die grosse Mehrheit der 525 Millionen Menschen, die in Lateinamerika und in der Karibik leben. Mit *Ausnahme von Kuba*, dem einzigen sozialistischen Land des Kontinents, ist die Armut als Mangel an den unentbehrlichen Gütern zum Überleben die Regel und nicht die Ausnahme. Auf 1000 lebendgeborene Kinder sterben im ersten Jahr in Brasilien 61, in Mexiko 53, in Peru 85, in Kuba kaum 17. Jamaica, Panama und Kuba sind die einzigen Länder, wo die Lebenserwartung der Menschen über 70 liegt. Die real existieren-

de Demokratie im Süden ist grossartig, um Urnen und Safes der Privilegierten zu füllen, aber sie füllt keine Bäuche. Im Norden sichert sie Wohlstand auf Kosten der Unterdrückten der Dritten Welt, sei es durch die Erpressung mit der Auslandsverschuldung, sei es durch interventionistische Kriege.

Es ist nicht die Demokratie als Regierungsform des Volkes für das Volk, die die Gruppe der sieben reichsten Länder der Welt interessiert. Es ist das Aufbrechen der Grenzen, die die *Expansion des Handels* von General Motors, City Bank, Rhodia und Fiat erschweren. Für Präsident Bush ist Demokratie all das, was die Anhäufung des Privatkapitals begünstigt und vor allem dem Glanz des Imperiums der USA dient.

Kann eine Welt, die immer ärmer wird, freier werden?

Das Evangelium sagt, dass niemand Gott und dem Mammon dienen kann. Für Jesus ist das *menschliche Leben* das absolute Kriterium für den Wert einer Gesellschaft. Keine Regierungsform ist genügend gut, wenn sie nicht zuerst das biologische Überleben der Bevölkerung garantiert. Der Kapitalismus ist ausgezeichnet für die Reichen und für jene, die die Illusion haben, reich zu werden, so wie die Apartheid auch nur der Minderheit der Weissen in Südafrika zusagt. Doch das Christentum, indem es katholisch – und das heisst: eine weltumfassende Religion – wird, hebt alle Grenzen zwischen Klassen, Geschlechtern und Völkern auf. Es verkündet die heilige Würde jedes Menschenwesens, verurteilt den Weissen, der den Schwarzen diskriminiert, den Reichen, der den Armen unterdrückt, den Mann, der die Frau erniedrigt, den Habsüchtigen, der die Indios ausrottet.

Alle, die von einer anderen Welt träumen, müssen die Füsse auf dem Boden und den Kopf am rechten Ort haben. Was in erster Linie interessiert, ist nicht, ob Russland zehn

politische Parteien haben wird oder ob die Kinder von Peking das Disneyland besuchen können. Die Freiheit beginnt mit der *Befriedigung der Grundbedürfnisse*. Kann eine Welt, die immer ärmer wird, freier werden? Und wie die Armut ausmerzen, ohne die vielen Güter zu verteilen, die sich in den

Händen weniger angehäuft haben? Wer im Land der 100 Millionen Armen lebt, dem erscheint der Sozialismus nicht wie ein Makel der Vergangenheit, sondern wie ein Zukunftstraum.

(Aus dem Portugiesischen übersetzt von Viktor Hofstetter)

ROMERO HAUS

500 Jahre Unterdrückung und Befreiung am Beispiel Peru

1992 jährt sich zum 500. Mal das europäische Eindringen in Lateinamerika. Die Langzeitfolgen waren ökonomische, politische und kulturelle, aber auch religiöse und kirchliche Abhängigkeiten vom Westen. Ein Erwachen Lateinamerikas zu einem eigenständigen Subjekt seiner Geschichte vollzog sich im Grunde erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Spürbarer Ausdruck dieses Erwachens war die Entstehung der Befreiungstheologie. Im Seminar kommen – am Beispiel Peru – sowohl die komplexen historischen Prozesse als auch die heutige Situation zur Sprache.

Leitung: **Toni Peter**, Romero-Haus, und **José Sayer**, Fribourg

4 Seminarabende: Mittwoch, 8., 15., 22. und 29. Januar 1992, je 19.30 Uhr

Detailprogramm erhältlich. Anmeldung bis 20. Dezember 1992 bei: Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041 31 52 43.

AUS BEFREUNDETEN VEREINIGUNGEN

Verein Politische Abendgottesdienste Zürich

Im März 1990 feierte eine Gruppe von engagierten Christinnen und Christen den ersten aus einer Reihe von Politischen Abendgottesdiensten, die von nun an monatlich in Zürich stattfinden sollten. Damit war eine Gottesdienstform wiederbelebt worden, die es schon früher gab und an deren *Tradition* sich die vorbereitende Gruppe anschliessen wollte (zum Beispiel Dorothee Sölles Politische Nachtgebete in Köln). Inzwischen blicken die Initiantinnen und Initianten auf mehr als ein Jahr Gottesdienst-Erfahrung zurück. Auf eine durchwegs positive Erfahrung; deshalb sollen die Gottesdienste auch im bisherigen Turnus weitergeführt werden.

Weil ihnen ein entscheidender Teil des Lebens in den üblichen Gottesdiensten fehlte, hatten die Mitglieder der heute achtköpfigen Vorbereitungsgruppe nach neuen Formen zu suchen begonnen. Bewusst wollten sie sich in ihren Gottesdiensten mit drängenden Fragen aus *Politik und Gesellschaft* auseinandersetzen. Die monatlichen Feiern jeweils am Freitag nach Arbeits-

schluss sollten Raum bieten, Engagement und Erfahrungen miteinander zu teilen und Themen anzusprechen, die sonst in der Kirche wenig vorkommen. Verschiedene Gruppierungen oder Einzelpersonen, die als Gäste eingeladen waren, haben durch ihre Beiträge den Gottesdiensten ein weites inhaltliches Spektrum gegeben. Themen waren unter anderem: Verschuldung der Dritten Welt, Gentechnologie, Neue Armut, Fichen-Skandal, Homosexualität und Kirche.

Die Vorbereitungsgruppe möchte mit ihren Gottesdiensten besonders jene ansprechen, die von ihrem Kämpfen um Veränderungen müde sind und sich *neu auf die Quellen besinnen* wollen, aus denen sie die Kraft für ihr Engagement schöpfen. Das gemeinsame Feiern soll ein Ort sein, wo man sich stärken und das eigene Handeln von seinen christlichen Grundlagen her überdenken kann. Dass dieses Angebot einem Bedürfnis entgegenkommt, zeigt der meist gute Besuch der Gottesdienste. Um die Weiterarbeit auch nach aussen besser abzustützen, wurde nun neu als Trägerschaft ein Verein «Politische Abendgottesdienste Zürich» gegründet.

Christine Voss